

Freiburg. Diese dynamische und bescheidene Frau, selbst teils jüdischer Herkunft, war ihr Leben lang um die Versöhnung von Christen und Juden bemüht.

Die Entdeckung dieser fast vergessenen Kinderoper war für Veronika Grüters wie ein himmlisches Geschenk. Aufgrund eines Klavierauszugs mit hebräischem Text aus dem Kibbutz Giv'at Hajim erarbeitete sie eine deutsche Version und rekonstruierte die fehlende Partitur. Am 22. Juli 1985, zum 40. Jahrestag der Befreiung des KZ Theresienstadt, konnte sie die deutsche Erstaufführung dieser Oper mit den Schülerinnen ihres Gymnasiums dirigieren. Dieser Premiere folgten zahlreiche Aufführungen in Deutschland und in Israel. Seitdem gehört diese Oper zum festen Repertoire an Opernhäusern wie an Schulen. Die einst in Freiburg entstandene und 1988 eingespielte erste deutsche Brundibár-Schallplatte ist inzwischen als CD erhältlich (www.christophorus-records.de). Thomas Freitag gelingt es, in einer parallelen Weise die Geschichte der Kinderoper mit der Lebensgeschichte von Schwester Maria Veronika zu verschränken. Für sie war das Gelingen dieser Aufgabe eine Geste der Versöhnung und eine Rettung aus der Vergessenheit von durch die NS-Rassenpolitik verstummter Musik. Zehn Jahre danach wurde sie mit dem Verdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland geehrt (FrRu3[1996]304).

Ruben Frankenstein, Freiburg

Sofie Hamring OP, „Om jag glömmar dig, Jerusalem“. Möten mellan judendom och kristendom” (dt. „Wenn ich dich vergesse, Jerusalem“. Begegnungen zwischen Judentum und Christentum). Artos, Skelleftea, Schweden 2009. 247 Seiten.

Frauenhände legen einen Zettel mit einer Gebetsintention in eine Spalte der Westmauer in Jerusalem. Ein bezeichnendes Umschlagbild für ein katholisches Buch über das Judentum! Die schwedische Dominikanerin *Sofie Hamring*, die ein Sabbatjahr in Jerusalem verbringen konnte, hat keinen Reiseführer geschrieben, keine politische Analyse, keinen Reisebericht, keine theologische Abhandlung: „*Ich lauschte, fühlte und tastete mich vorwärts, machte mit der Feder archäologische Probebohrungen in die Seele von Jerusalem*“, schreibt sie und fährt fort: „*Buchstabe für Buchstabe sprengte ich den Fels, bis das Wasser hervorbrach: Die Wasser eines Stromes erquickten die Gottesstadt, des Höchsten heilige Wohnung*’ (Ps 46,5). Ich

trank aus derselben Quelle, die seit Anbeginn Leben für Jerusalem gespendet hat.“

Ich las das Manuskript zum ersten Mal auf der Heimreise von Jerusalem. Wiederum erlebte ich diese einmalige Stadt, „zer-liebt“ von den Gläubigen der drei großen monotheistischen Religionen, bis zum Rande gefüllt mit Heiligkeit und Hass. Und wiederum hatte ich bei meinem Besuch den Eindruck, dass Jerusalem geprägt ist von „viel Religion und wenig Glaube“. Es wimmelt von Forderungen und Machtdemonstrationen, von Intoleranz und Abgrenzung und von wenig wirklichem Interesse für „den Anderen“. Schwester Sofie ist es jedoch geglückt, im Laufe ihres Studienjahres in Jerusalem mehr zu finden: Gebet, demütige Überzeugung und religiöse Freude. Als schwedische Katholikin wurde sie tief ergriffen von der jüdischen Religion. Durch das Studium, durch Begegnungen mit Juden und durch Teilnahme an ihren Feiern und Festen entdeckte sie den inneren Reichtum des Judentums, und das wiederum führte sie zu freudigen Einsichten in die jüdischen Wurzeln des Christentums. Die bisweilen überraschenden und unkonventionellen Formulierungen erfordern Aufmerksamkeit beim Lesen. Sofie Hamring zitiert die Bibel und beleuchtet ihre Zitate mit ungewöhnlichen Kommentaren. Sie beschreibt ihre Gefühle und lässt die Klangfarben von Worten hervortreten: *„Salem, oder Shalom, bedeutet so viel mehr als Frieden; es bedeutet Fülle und Vollendung, Ganzheit und Einheit, die totale Zusammengehörigkeit und Übereinstimmung, die tiefe Harmonie, das Wiedererkennen und die erklärenden Zusammenhänge: eine erlöste Welt“* (142).

Der Text ist so persönlich geschrieben, als würde man einem Freund zuhören, der von einer spannenden Reise erzählt. Die Sprache ist poetisch, „weiblich“ und sensuell. Für mich war das Lesen eine bereichernde und entzückende Erfahrung. Als lebendiges Zeugnis, gestützt auf gediegene Kenntnis von Bibel, Judentum und katholischer Theologie, kann das Buch einen wertvollen Beitrag zum Religionsdialog bieten. Es ist eine erfrischende Ergänzung so mancher trocken formulierter kirchlicher Stellungnahmen. Ein ideales Dialog-Buch: Christen können ihre „älteren Brüder“ besser verstehen und ihre eigenen geistlichen Wurzeln; Juden können sich selbst spiegeln in den Augen eines christlichen Freundes. Wäre ich ein Jude, würde ich das Buch allen meinen christlichen Bekannten schenken. Deswegen wäre eine Übersetzung ins Deutsche wirklich zu empfehlen.

Klaus P. Dietz, Stockholm